

## **Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Nürnberg, Dr. Ulrich Maly**

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

der EU-Kommissar für Kultur hat vor einigen Tagen gesagt, dass die größte Herausforderung dieses Jahres – denn wir haben ja das Jahr der interkulturellen Kommunikation in der Europäischen Union – der Weg vom multikulturellen Nebeneinander zum interkulturellen Miteinander, also zur interkulturellen Kommunikation, sein wird. Große Worte auf der großen Ebene, also der Brüsseler Ebene: Manchmal mag man, wenn man dann mit den Alltagsproblemen konfrontiert ist, gar nicht glauben, wie weit der Alltag und Brüssel auseinander klaffen. Ich nehme an, wir müssen bei uns noch darüber streiten, ob es ein multikulturelles Nebeneinander überhaupt gibt.

Das Projekt „gemeinsam engagiert“ betrachtet einen ganz bestimmten Ausschnitt in der Integrationspolitik. Ich denke, dass eine der besonderen Herausforderungen dabei ist, dass man den gemeinschaftlichen Versuch unternimmt, die Integrationspolitik aus einem instrumentellen Verständnis, das bei uns immer noch herrscht, rauszureißen. Wir haben viele Jahre lang zu wenig gemacht, wir haben auch zu wenig diskutiert. Wir haben diese „Gastarbeitergeschichte“, die immer davon ausgegangen ist, dass die Menschen kommen, so lange wir sie brauchen, und wenn man sie dann nicht mehr braucht, dann gehen sie auch wieder heim. Das hat aber so nicht gestimmt. Und dann hat man sich weiterentwickelt. Diese Weiterentwicklung wird auch in dem im Jahr 2005 verabschiedeten Zuwanderungsgesetz deutlich. Allerdings folgt auch dieses Gesetz einem sehr instrumentellen Verständnis: Du machst deinen Integrationskurs, deinen Sprachkurs, kriegst deinen Stempel, Fall erledigt. Das stimmt aber eben so nicht. Deshalb ist es notwendig, dass die schon genannten Kriterien für funktionierende Integration genau angesehen werden. Dazu gehört sicherlich das Erlernen der Sprache des Landes, in dem ich lebe. Das steht außer Frage. Wir wissen aber, wenn wir nach Frankreich sehen, als die Jugendunruhen in Paris waren, dass die jungen Leute, die dort die Barrikaden gebaut und angezündet haben, nahezu zu 100% perfekt französisch sprechen. Das heißt, Sprache ist eine ohne jeden Zweifel notwendige Bedingung, aber eben nicht hinreichend. Die Sprache ist auch die notwendige Bedingung, um den Alltag in der Großstadt zu bewältigen, der wahrlich kein Harmoniemodell ist. Wenn ich mit dem Nachbarn streite, weil der Mülltonnendeckel

nicht geschlossen ist, dann wird gestritten, egal ob das zwei deutsche Familien sind oder eine deutsche und eine türkische Familie.

Wir brauchen schließlich – und das sind die harten Fakten - die Integration in Bildung und die Integration in Arbeit. Daran muss gearbeitet werden. Wir brauchen Integration im Kulturleben sowie in den Freizeit- und Sportbereichen. Ich bin sehr dankbar für das vorhin genannte Beispiel aus dem Vereinsleben, weil es zeigt - wenn wir uns ganz nüchtern und sehr selbstkritisch die Bestandsaufnahme der bestehenden gesellschaftlichen und ehrenamtlichen Instanzen in der Bundesrepublik ansehen -, dass eine Menge Nachholbedarf vorhanden ist. Die Sportvereine will ich dabei ausdrücklich ausnehmen. Es gibt kaum eine bessere gesellschaftliche Integrationsinstanz als den Sport im Verein. Wir hatten gestern Sportlerehrung bei uns in der Stadt. Dort waren sehr viele türkische Medien vertreten, da wir aus deutschen und türkischen Sportvereinen sowohl deutsche als auch türkische Sportler für ihre Spitzenleistungen ehren konnten. Aber lassen wir die Blicke weiterschweifen. Sehen wir uns beispielsweise den Hotel- und Gaststättenverband an: Wie viele türkische, griechische und italienische Gastwirte sind dort Mitglieder? Wie sieht es bei den freiwilligen Feuerwehren aus? Und, es ist im Moment Faschingszeit, wie viele Migranten sind in die Faschingsvereinen? So, wie es sich darstellt, gibt es immer noch einen beträchtlichen Bestand deutscher ehrenamtlicher Selbstorganisationen, die wirklich unter sich geblieben sind, aber nicht zwangsläufig unter sich bleiben müssen. Auch dort entstünde die Chance, wenn Vorteile abgebaut werden, wenn Brücken geschlagen werden, wenn interkulturelle Kompetenzen vermittelt werden, noch mehr zu tun als das, was bisher geschehen ist. Um nicht missverstanden zu werden, auch bei den ausländischen Selbstorganisationen ist nicht alles Gold, was glänzt. Das Centro Español ist natürlich ein leuchtendes Beispiel, da dieser Verein schon immer offen für alle Menschen aus aller Herren Länder war. Es gibt aber auch eine Menge von Migrantenselbstorganisationen, die aus der Sicht der Mehrheitsgesellschaft genau so geschlossen wirken, wie möglicherweise die Freiwillige Feuerwehr in irgendeinem Stadtteil von Nürnberg.

Es geht in dem heute vorgestellten Projekt also nicht darum, Appelle an das „organisierte Gutmenschentum“ loszuwerden, sondern um die Organisation von ganz konkreten Hilfen. Ich kann mich noch ganz gut daran erinnern, als wir vor ca. 15 Jahren, als ich Vorsitzender des Kreisjugendrings war, die erste ausländische Jugendorgani-

sation aufgenommen haben. Es war damals die eriträische Jugend Nürnbergs. Der Prozess der Aufnahme war für diesen Verein ziemlich grausam. Denn, um in den Kreisjugendring aufgenommen zu werden, benötigt man die Anerkennung als gemeinnützige Jugendgemeinschaft. Jetzt erklären Sie mal 12 oder 15 jungen Eriträren, wie man in Bayern die Anerkennung als gemeinnützige Jugendgemeinschaft erzielen kann, nämlich dass man rund 200 Seiten Formulare ausfüllen muss, um überhaupt einen Zuschuss vom Kreisjugendring zu erhalten. Und dennoch: Dieser Weg ist genau der richtige, genauso wie der Weg der ausländischen Sportvereine in den bayerischen Landessportverband. Mit anderen Worten, die Vereine müssen den Weg in die gesellschaftlichen Instanzen, die wir bei uns in Deutschland haben, finden. Daran arbeitet man in dem heute hier vorgestellten Projekt.

Weiterhin stehen auch ganz praktische Fragen der Rechtsberatung auf der Agenda des Projektes. Was muss man beispielsweise tun, wenn man einen Verein gründen möchte. Welche Dachverbände gibt es? Wo sollte man Mitglied sein? Oder ist die Mitgliedschaft im DLSV Voraussetzung für die Sportförderung? Also sollte man auch als türkischer, italienischer oder griechischer Sportverein Mitglied dieser gesellschaftlichen Instanzen werden, auch wenn vielleicht die Kultur des jeweiligen Vereinslebens im Herkunftsland, im Heimatland eine ganz andere war oder ist als bei uns. Daran arbeitet das heute vorgestellte Projekt. Ich halte es für ausgesprochen wichtig, weil wir die Öffnung in diesen gesellschaftlichen Instanzen erreichen müssen. Neben anderen Dingen, die getan werden müssen, halte ich das auf jeden Fall für die beste Medizin gegen die Entwicklung von möglichen Parallelgesellschaften. Und ich persönlich finde auch, es ist die beste Medizin oder kann die beste Medizin sein gegen einen Erfolg der schnellen kurzen und lauten Schlagzeilen, die uns derzeit wieder auf schwierige Problemlagen angeboten werden.

Ich wünsche Ihnen einen interessanten Tag mit guten Diskussionen und viel Erfolg bei Ihrem Projekt!